

tiefften Erniedrigung“ enthalten sind, somit schon zu einer Zeit, wo das Buch im Buchhandel noch nicht erschienen war.

Einen besonders edeln Charakter bewährte vor Palm's Verhaftung der damals in Nürnberg in Quartier gestandene französische Oberst Jean Baptist Charnotet vom 27. leichten Infanterieregiment. Charnotet machte dem Buchhändler Campe, mit welchem er auf besonders freundschaftlichem Fuße stand (beide waren Freimaurer), die Mittheilung, er möge Palm bedeuten, sich von Nürnberg entfernt zu halten, da dessen Person nicht mehr sicher sei. Palm verließ auch Nürnberg und begab sich nach dem damals unter preussischer Oberhoheit stehenden Erlangen zu seinem Verwandten, Buchhändler Jakob Palm, kehrte aber nach einiger Zeit nach Nürnberg zurück. Als Oberst Charnotet hiervon Kenntniß erhielt, äußerte er gegen Gebhard's damals gerade auf Besuch in Nürnberg anwesenden Vater unwillig: „Ich muß Ihnen leider mittheilen, daß der Buchhändler Palm, den ich doch habe warnen lassen, diese Warnung nicht befolgt hat und in die Hände der Gensdarmmerie fallen wird, von welcher er nicht mehr loskommt.“ Charnotet war wegen seines bekannten ehrenhaften Charakters in allen Kreisen, wo er sich bewegte, eine sehr beliebte Persönlichkeit.

So weit Hr. Gebhard. Ueber die nähern Umstände bei der Verhaftung Palm's berichtete mir dessen Tochter, Frau Sophie Palm, verheiratete Lechner, in einer mit ihr am 12. Oct. 1863 gepflogenen Unterredung:

Am 14. Aug. gegen 10 Uhr Vormittags kam ein junger Mensch, anscheinend gegen 18 Jahre zählend, in ärmlicher Kleidung, mit einem Briefe in der Hand, in unsern Laden, S. 74 in der Winklerstraße, und wünschte den Papa dringend zu sprechen. Factor Pech führte den Fremdling, und zwar gegen den Auftrag, die Anwesenheit Palm's geheim zu halten, doch zu ihm in den zweiten Hausstock in das vordere Zimmer, das er bewohnte. Den ersten Stock bewohnte unsere ganze Familie. Nachdem der Vater den Brief geöffnet, in welchem er um Unterstützung für eine abgebrannte Familie angegangen wurde, schenkte er dem Burschen 24 Kr. Derselbe entfernte sich, ging in den Wagheller S. 13a, woher er gekommen war, kam aber bald mit zwei französischen Gensdarmen zurück, führte dieselben, ohne zu fragen, durch den Laden über die Treppen in den zweiten Hausstock zum Vater, wo dann dessen Gefangennehmung erfolgte und er beauftragt wurde, sich marschfertig zu machen und seine Sachen zusammenzupacken. Von da an ließen die Gensdarmen ihn nicht mehr aus den Augen und folgten ihm Schritt für Schritt, Treppen auf und ab, da er seine Kleider bei uns im ersten Stock aufbewahrt hatte. Erst gegen 4 Uhr vermochten die Gensdarmen den Vater in ein Arrestlocal auf das Rathhaus zu bringen, wohin ihm auch die Mutter das Bett nachschickte. Das Local war das Schützengewölbe 9, früher die Wachtstube der Schützen, welches zur Zeit das königliche Archiv innehat. Veranlaßte schon diese Verhaftung eine allgemeine Bestürzung und Verwirrung im ganzen Hause, so erreichte diese doch am anderen Tage den höchsten Grad, als gegen 7 Uhr Morgens die Gensdarmen den Vater brachten, damit er Abschied nehme, und der Reisewagen vor unserm Hause stand. Es war eine schreckliche Scene: während wir drei damals noch unmündigen Kinder unsern guten Papa weinend und heulend umklammerten, lag die Mutter vom tiefsten Schmerz ergriffen in Ohnmacht zur Erde, und als sie wieder zu sich gekommen war, hatten die Gensdarmen ihren Gatten schon abgeführt. Mehrmals fiel die Mutter dem Vater um den Hals und bat ihn weinend und händeringend, ihr den Verfasser zu sagen, allein derselbe entgegnete immer: „Ich kann ihn dir nicht nennen, er ist Familienvater

wie ich, und es kostet ihm sein Leben, wenn ich ihn verrathe; wenn er sich aber stellen würde für mich, dann wäre es gut; allein er stellt sich nicht, so mag er es jenseits verantworten. Seine Frau und Kinder werden um ihn ebenso weinen, wie ihr um mich weinen werdet.“ Als die Abführung meines Vaters in das französische Hauptquartier nach Ansbach bekannt wurde, gerieth das Publicum in große Aufregung. Namentlich waren es die sogenannten Rufjigen, welche ihren Unwillen hierüber laut werden ließen, sich vor Palm's Wohnung sammelten und laut äußerten, sie würden, hätten sie von ihres guten Palm Abführung Kenntniß gehabt, den Transport mit Gewalt aufgehoben und ihren Mitbürger befreit haben. Besondere Erwähnung verdient noch die Aeußerung eines französischen Commandanten, dessen Name mir entfallen ist, und welcher bei meinem Onkel, Marktvorsteher Kessler, wohnhaft bei St. = Johannis Nr. 26, in Quartier lag, während mein Vater im Gartenhause daselbst sich verborgen aufhielt, sich aber, aus Furcht verrathen zu werden, daraus wieder entfernte. Als nämlich der Commandant von meines Vaters Verhaftung sowie von dessen gehabtem Versteck im Hause Kenntniß erhielt, schlug er seine beiden Arme über dem Kopf zusammen und äußerte höchst aufgeregt gegen meinen Onkel und dessen Gattin: „Warum haben Sie mir davon keine Kenntniß gegeben, ich hätte Palm als Secretär zu mir in mein Zimmer genommen und Niemand hätte geahnt, daß er bei mir sei, auch hätten die Gensdarmen sich nie zu mir wegen einer Nachfrage nach Palm gewagt.“ Als Napoleon nach Augsburg kam und infolge seiner überaus guten Aufnahme dem Gasthofbesitzer Scholderer daselbst eine Gnade sich auszubitten erlaubte und dieser um die Begnadigung seines Freundes Palm bat, soll Napoleon, anscheinend unwillig, rasch entgegnet haben: „Er ist schon begnadigt.“

Die Depesche (?) kam in Braunau erst an, als das Todesurtheil, dessen Hauptanklifter Marschall Berthier gewesen, bereits vollzogen war. Der verstorbene königliche Rechtsanwalt und Rechtsconsulent, Dr. Rudolf Christoph Karl Sigmund Frhr. v. Holzschuher äußerte sich gegen mich bei einem Besuche in seiner Behausung am 14. Dec. 1860, damals ein Greis von 84 Jahren, dahin: „Auf Palm's dringendes Bitten, ihm Beistand und Vertheidiger zu sein, fuhr ich mit ihm in Begleitung zweier französischer Gensdarmen, zusammen in einer Kutsche, in das Hauptquartier des Marschalls Bernadotte, nachherigen Königs von Schweden, nach Ansbach, wo Palm auch sofort in das bürgerliche Arrestlocal auf dem Rathhause gebracht wurde, das damals eine französische Wache hatte. Aller meiner Bitten ungeachtet konnte ich weder für mich noch für Palm eine Audienz erhalten. Ein Adjutant des Marschalls eröffnete mir in dessen Auftrag, daß er wegen Palm's die gemessensten Befehle aus Paris habe und derselbe nach Braunau abgeliefert werden müsse. Palm's Bitte, ihn auch dahin zu begleiten, vermochte ich nicht zu entsprechen. Palm setzte sein ganzes Vertrauen auf seinen Gönner, den damaligen königlich bayerischen Generalcommissar Grafen v. Thürheim. Allein auch dessen Fürsprache war vergebens. War Palm's Abschied von seiner Gattin und seinen drei unmündigen Kindern schon ein herzzerreißender, so war er für mich hier noch um so schmerzlicher, da ich für ihn unter den eingetretenen Verhältnissen nur das Schwerste besorgte. Palm's tragisches Ende machte auf mich den schmerzlichsten Eindruck, so daß des Unglücklichen Bild nach dem am 26. Aug. zu Braunau erlittenen Märtyrertod in den ersten Wochen mir immer geistig zur Seite stand und mich sozusagen für jede wissenschaftliche Beschäftigung unfähig machte.“ Frhr. v. Holzschuher schilderte dabei Palm als einen schönen großen Mann, von einnehmenden Gesichtszügen mit braunem Backenbart. (Nürnberg. Corresp.)